

Schriftliche Notizen über den Kirchbau zu Jonschwil

Der Text stammt aus dem Nachlass von Johann Sutter, Ammann der Gemeinde von 1897 bis 1921. Im Originaltext fehlen einige Jahrzahlen und Massangaben, die Rechtschreibung ist nicht an die heute gültige angepasst. Verfasser ist ein S. Sutter, Transkription aus der alten Handschrift von Turi Locher.

A. Die alte Pfarrkirche

Dieselbe steht auf einem Hügelchen mitten im Dorfe, östlich von derselben steht das Kreuz (Wirtschaft), dermalen von J. B. Gress Sattler, sel. Erben bewohnt; das alte Wirtshaus brannte neben andern Häusern (3 an der Zahl) am Fronleichnamsfeste 1858 ab; der ältere Teil dieser Häuser stand vorher vor dem gegenwärtigen Kaplaneihaus und wurde dann durch Zimmermeister Stochenegger in der Freudenwies auf Balken und Wellen auf den gegenwärtigen Platz gerückt; weiter östlich befindet sich eine Wiese, der sog. Wellberg, durch welchen der Mühlebach gezogen ist; südlich ... Fuss entfernt, an die alte Friedhofmauer angelehnt, steht das im Jahr ... unter Dekan Koller gebaute, aber nicht ganz zweckmässig eingerichtete Pfarrhaus; westlich seitwärts steht das Wirtshaus z. Krone, restauriert im Jahre 1864, allwo der gegenwärtige Kirchenverwaltungsrat Jos. Ant. Storchenegger thront. Ganz westlich unmittelbar der Front gegenüber ... Fuss entfernt steht das Haus des Jos. Ant. Germann, eines alten ledigen Bauern, dermal der meist Versteuernde in der Gemeinde mit Fr. 25'000. Nordwestlich steht ein alter Karrenschopf, der wohl werth wäre, dass er geschleift würde. Nordwestlich fällt das unter viel Zank und Hader im Jahr ... gebaute Schulhaus, dessen Kosten die Bürger bis ins Jahr 1864 plagten.; weiter stehen der 20' hohen Friedhofmauer gegenüber und nur 30 Fuss von derselben entfernt, die Häuser und Scheunen des Alois Eisenring, eines Thurgauers und des Bauern Jak. Ant. Germann, langjährigen Mitgliedes und Berichterstatters im Gemeind- und Verwaltungswesen. Um die Kirche herum liegt der nicht ästhetische Friedhof mit unregelmässigen Wegen und noch unregelmässigeren Grabreihen, in dem man bis data noch nach Familienplätzen zu beerdigen pflegte.

Der schöne Thurm steht auf der südlichen Seite vorne am Schiff, steht aber 8' Fuss innert der südlichen Schiffmauern. Die Kirche selbst hat in Folge früherer Erweiterung gegen Norden eine schiefe Diagonale bekommen.

Die Kirche hat folgende Masse: Schiff 70' lang, 35' breit und 26' hoch.

Chor 32' lang, 29' breit und 30' hoch.

Sie hat westlich eine Hauptthüre und südlich hinter dem Thurm eine Seitenthüre; im Schiff in der Mitte ein Hauptgang und einen Seitengang, die Stühle der linken oder Frauenseite sind etwas länger als die der rechten Seite; den Jünglingen diente die Emporkirche mit einer sehr schlechten Bestuhlung; in der Mitte ist der eingeschlossene Raum für die Sänger; der Chor ist 3' Fuss vom Schiff erhöht und hat nach gothischer Manier gebaute 4 Fenster; der Hochaltar ist nach alter Form und nicht schön, ausnahmsweise sind die 14 Stationen um denselben in Bogenform angebracht; der Tabernakel ist sehr fein geschnitzt und vergoldet und mag früher ein kostbares Werk gewesen sein; links und rechts neben dem Altar sind zwei Beichtstühle angebracht; ferner befinden sich im Chor die Stühle für die Knaben.

Der untere Raum im Thurm wird als Sakristei benutzt, gleicht aber eher einem dunkeln Bierkeller und ist zudem noch sehr feucht, aber gewölbt.

Die Glockenstube befindet sich ob der Sakristei; der Eingang zu denselben ist in der Kirche unmittelbar bei der vorderen Seitenthür; dieser Eingang unmittelbar im Aug des Volkes war oft der Grund, dass sich das betende Volk an ungezogenen Knaben ärgern musste; der winzige Seitenaltar, dem hl. Martin gewidmet, steht auf der linken Seite und hinter demselben die Kanzel und die Stiege zu derselben.

Das Innere der Kirche sieht wegen zu lange ausgebliebener Reparatur schwarz und russig aus, mit weniger Stukaturarbeit geziert. An den Seitenwänden zwischen den beiden angebrachten Leuchtern ist rechts der Gekreuzigte (Statue) und links die unbefleckte Empfängnis Maria. An der hintern

südlichen Seite des Schiffes ist die enge gewölbte St. Anna Kapelle, früher mit einem Thürmchen und Glöcklein versehen, angebracht. Der sog. Vor... ziemlich gross und geräumig, aber baufällig und unästhetisch, wurde im Jahr ... unter Herrn Präsident Eisenring z. Schmitte in Jonschwil beseitigt, was beinahe zu einem Volksauflauf Anlass gab.

Dass die Kirche nach und nach in ziemlichen Übelstand kam und nicht repariert wurde, hat den Grund darin, dass man allgemein den Bau einer neuen Kirche für nothwendig erachtete und jeder Rappen Verwendung an die alte Kirche eigentlich als Verschwendung betrachtet wurde.

B. Geschichte des neuen Kirchenbaues

Schon im Jahre ... wurden Pläne für eine neue Kirche unter Herrn Dekan Keller und Herrn Baumeister Rutishauser in Gossau erstellt und ein Kirchbau beschlossen, welcher dann aber aus verschiedenen Gründen unterblieb. Die finanziellen Verhältnisse der Gemeinde, die grossen Schulden, die in den 40er Jahren unter Gemeindeammann Thalman sel. nicht alljährlich durch Steuern gedeckt, sondern aufgehäuft wurden, die Kosten für Strassenbauten, bei welchen der Zins zum Kapital getreten; die Schulhausbaukosten in Jonschwil u. Schwarzenbach hatten unsere Gemeinde in derartige Schuldenlast gestürzt, dass bis nach Bezahlung derselben an einen Kirchbau im Ernst nicht mehr gedacht werden durfte.

Am 6. Nov. 1864 bei Anlass der Kirchenrechnungsgemeinde, als die alten Schulden bereits bezahlt und die Gemeinde wieder freier ... (?) konnte, brachte der Kirchenverwaltungsrath auf Anregung des Herr Dekan Jos. Ant. Heinrich sel. folgenden Antrag an die Kirchengemeinde (Vers. Prot. Bd. III, pag. 293), nach welchem also die Verwaltung die Einleitung zu den Vorbereitungen zu treffen beauftragt wurde. Herr Dekan Heinrich hatte auch auf seine Kosten einen neuen Kirchbauplan durch Herrn Architekt Karl Reich v. ... (?) erstellen lassen.

In mehreren Sitzungen des Verwaltungsrathes wurde dann die Kirchbaufrage berathen und behandelt, bis dann Dekan Heinrich bedenklich erkrankte und er diesem wichtigen Gegenstand seine Aufmerksamkeit und Kraft nicht mehr schenken konnte u. die Sache nicht mehr mit Energie fortwärts ging. Herr Dekan Heinrich starb am 13. Januar 1866 u. so blieb die Baufrage ruhen bis auch Wiederbesetzung der Pfarrpfründe durch den gegenwärtigen Herrn Dekan Al. Rüdiger v. Schmerikon gewesener Pfarrer in Neu St. Johann, welcher die hies. Pfründe am 19. April 1866 bezog.

Der neugewählte Herr Pfarrer nahm nun mit frischem Muth und Energie die Kirchbaufrage in die Hand, und schon am 13. Juni 1866 war er als Zuzug bei einer Verwaltungsrathssitzung anwesend. Unsere finanziellen Verhältnisse berücksichtigend kam man auf den Gedanken, ob es nicht möglich wäre, eine neue Kirche mit Stehenlassen des Thurmes und Chores zu bauen. Von dieser Ansicht musste man aber aus architektonischen und ästhetischen Gründen wieder abgehen.

Sodann wurde eine neue Aussteckung erstellt und auf diese Grundlagen von Reichlin Pläne und Kostenberechnung gemacht, die Kosten belaufen sich auf Fr. 65'000 mit Material.

Am 10. Aug. 1866 wurde dann das Gutachten für den neuen Kirchbau entworfen neben dem Schuldentilgungsplan und am 19. gl. Mts. wurde derselbe von der Genossenversammlung genehmigt. Das Spezielle hierüber siehe das Gutachten.

Die Genossenversammlung bestellen nun die Baukommission in die 5 Mitglieder des Verwaltungsrathes & 4 ...(?). Am 30. gl. Mts. fand die Konstituierung der Baukommission statt, welche Herrn Dekan Rüdiger zum Präsidenten wählte. Von nun an sind die Verhandlungen der Baukommission in einem ... (?) Protokolle eingetrgen und nachzulesen.

Vorerst sah man sich um Herbeischaffung der erforderlichen Rohmaterialien um. Da bot nun die in der Nähe aber tief unten liegende Thur reichliche Ernte; an manchen Stellen war das Thurbett mit den schönsten Mauersteinen wie übersät. Im Sept. begann das freiwillige Frohnen an Sonn- und Feiertagen und das nach einem von der Baukommission unterm 13. Sept. erstellten und später von der Kirchengenossenversammlung genehmigten Reglemente an Werktagen. Es war eine Freude zu sehen, wie Jung und Alt im Thurbett zu Scharen Steine zusammentrug, sogar bis an die Brust oft im Wasser stehend, die Steine aus demselben heraushob, bald war eine grosse Masse beisammen; es wurden Strassen repariert und neue Thurzugänge erstellt, so in Schachen einer, in Gräsau zwei, um bei dem

äusserst günstigen Wetter und kleinen Wasserstand möglichst schnell die Steine ins Trockene und ans sichere Ufer zu bringen; man machte hölzerne Nothbrücken, um leichter über die Thur fahren zu können und namentlich es für die Fussgänger bequem zu machen; eine Hauptbrücke war in der Gräsau ob der Blatte bei der s. g. Reuzen (?), wo man nur Balken hinüberlegen und Diele darauflegen konnte. So wurden nach und nach sämtliche Steine in der Nähe zusammengebracht und die grösseren wurden gesprengt, um sie zu transportieren; ja man ging sogar bis nach Kornau und holte da herab noch eine Masse, indem ein Fahrweg durch das Bazenheider Holz hinzu benützt werden konnte. Der Himmel war so günstig und verschonte uns mit Regen derart, dass bis um Allerheiligen oder noch später die Thur gar nicht mehr anschwell und man fast tag täglich in derselben arbeiten und über dieselbe fahren konnte; erst nachdem man bereits keine Steine mehr fand und alles nun fertig war, kam Regen und in einer Nacht wurde die Mannschaft aufgeboten mit Windlicht & Laterne an Ort und Stelle sich zu verfügen, um die Nothbrücke und die herumliegenden Bretter, Leitern u. Arbeitsgeschirr den anschwellenden Fluten der Thur zu entreissen, was alles in der grössten Ordnung bewerkstelligt werden konnte. Für den Transport der Steine aus Schachen und Gräsau war nur noch der Dezemberanfang etwas günstig; dann die zweite Hälfte u. der Januar wegen anhaltendem Regenwetter u. wenig Schnee sehr ungünstig. Indessen wurde am neuen Friedhof, der östlich weiter vorwärts gerückt wird, angefangen. Da der Boden sich als sehr sumpfig zeigte, so wurden Ausgrabungen und Umgrabung vermittelt sog. Dollen beschlossen; allein diese Gräben oder Dollen wurden zu wenig tief gegraben und wieder geschlossen, ehe sie recht geöffnet waren, obwohl die mehrheitliche Kommission gegenteilige Ansicht war. Im neuen Friedhof zeigte sich der Grund sehr lehmig und es wollte mit der Abgrabung dieses Lehmbodens, der als Friedhofboden durchaus nicht geeignet ist, auch nicht recht vorwärts, bis die Baukommission am 21. Dez. 1866 die rationelle Abgrabung beschloss, um eines Theils den Lehm wegzuschaffen u. andertheils Raum zu erhalten für die alte Friedhoferde, die abgegraben werden muss; erst jetzt zeigte sich die Mangelhaftigkeit des flüchtig gelegten Abzugsgraben. Am 8. gl. Mts. hatte die Kommission den Holzschlag im Walde Dietelsberg, Nr. VII des Vermessungsplanes über die Pfrundwäldungen, 2 J. 25 ... (?) gross beschlossen u. zur Entwerfung eines Reglementes eine ... (?) Kommission bestellt, welche Kommission dann mit Genehmigung des Reglementes die Leitung u. Aufsicht des Holzschlages übertragen wurde; der Holzschlag begann am 4. Jan. 1867.

Mit dem Tuffsteine wollte es bis dato nicht gelingen; er wurde an verschiedenen Orten nachgesucht und Öffnungen gemacht, wo man theils unentgeltlich u. theils gegen billige Entschädigung hätte ausbunten, so in der Burg im Boden des Jak. Ant. Germann, an der Holden im Boden des Jak. Thalmann, Schreib. (?), in Kornau im Boden des J. N. Schnezler, in der Tüfenau im Boden der Gebr. Hälgl, Bauers. Besser scheint es mit dem gewöhnlichen Mauersand zu stehen, obwohl bis dato noch nichts Definitives und Bestimmtes sich ergeben hat. Es glaubte nämlich die Mehrheit der Baukommission und sie ist bis dato noch der Ansicht, es für kaum möglich und jedenfalls nicht im Interesse der Kirchgenossenschaft, den Bau derart zu überstürzen, dass nächsten Sommer schon der Rohbau vollständig unter Dach gebracht werde, zumal bis dato die hohehliche Genehmigung des Baues nicht eingetroffen ist. Diese Ansicht der Kommissionsmehrheit wurde vom Präsidenten derart übel aufgenommen und von anderen Mitgliedern als Wirthshausgespräch zu Nebenabsichten, mitunter nicht gar noblen, benutzt u. ausgebeutet u. das Volk, das in derlei Dingen keine Einsicht hat, und nicht kennt, was zu einem derartigen Bau erforderlich ist, so aufgehezt und aufgestachelt und fanatisiert, dass die erstbesten Mitglieder u. Bürger der Gemeinde, die es mit dem Wohl der Gemeinde wenigstens ebenso redlich meinen, als die Mitglieder der Minderheit, dass sie ausgeschimpft und verhöhnt wurden, doch noch zur Ehre der Gemeinde sei es gesagt, dass die Schimpfer grösstentheils nur aus Wirthshaushelden und Nichtssteuernden und somit auch Nichtsriskierenden bestand.

Das Präsidium der Baukommission gab seine Resignation ein, welche aber von der Bürgerversammlung am 14. Nov. 1866 nicht angenommen wurde, - und ging es wieder auf der alten Kutsche holprig vorwärts.

Mitte Januar 1867 fiel ziemlich viel Schnee und zugleich traf ordentliches Mass von Kälte ein, so dass am 18. das Steinschlitten aus der Gräsau begann. Am 19. gl. Mts. wurde endlich die Ausgrabung des

neuen Friedhofs, welche bereits einen Monat Zeit in Anspruch nahm beendet, mit Ausnahme der Drainage im Innern u. Bestimmung des Lokals für die ausgegrabenen Särge.

Laut Zuschrift v. 15. Januar 1867 des kath. Adm. Rathes hatte derselbe den Bau genehmigt unterm 21. Okt. v. J. mit dem Vorbehalt, dass zur Deckung des sich ergebenden Defizits jährlich nicht mehr als F. 30 p. F. 100 Steuerkapital mit entsprechender Haushaltungssteuer erhoben werden dürfe.

Die Genehmigung des Reg. Rathes erfolgte erst am 11. Januar 1867.

Am 7. Januar 1867 erfolgte die Versteigerung des Bauholzwaldes im Schachenrain (Nr. I des Vermessungs...), Erlös F. 900. Gantkäufer Wagner Lomberger in Oberwangen. Der Erlös darf laut Bewilligung des Adm. Rathes an den Bau verwendet werden.

Da das Gantergebnis als ein günstiges erachtet wurde, so folgte das Gesuch beim Finanz Dep., welches auch bald danach erfolgte. Die Drainage wurde in einem Tage erstellt und von Herrn Schweizer in Niederuzwil geleitet. Es wurden folgende Leitungen erstellt früher schon: östlich über der Friedhofmauer, südlich gegen das Pfarrhaus in den Bach, im Friedhof von Süden gegen Norden, mehr östlich eine Hauptleitung. Dann von Schweizer, im Friedhof selbst in der ganzen südlichen Länge bis in die Nähe des Pfarrhofes, vom äussersten Ende unter dem Weg, dann eine Seitenleitung ebenfalls vom Pfarrhof her gegen den mittleren Hauptgraben.

Nach Erstellung dieser Wasserleitungen wurde nun mit der Abgrabung des alten Friedhofs am 4. Febr. 1867 begonnen, zuerst auf der südlichen Seite von der Strasse an gegen den Thurm, u. am 10. Febr. wurde die St. Anna Kapelle abgetragen.

Nachdem von der Baukommission theilweise Abänderungen u. Ergänzungen am Baubeschrieb, Akkord u. Plan beschlossen, auch auf dieses hin Herr Reichlin dieselben abgeändert und ergänzt hatte, wurde unterm 8. Febr. die Ausschreibung des Kirchbaus in 4 Zeitungen beschlossen.

Der Holzschlag, für den ein sog. Vorarbeiter um Taglohn zu Fr. 2.30 in der Person eines Jos. Ortman aus dem Deutschland bestimmt wurde, war mit dem 15. Febr. ohne irgendwelchen Unfall beendet worden.

Am 24. Febr. war die Abgrabung des alten Friedhofs und die Auftragung der neuen soweit vorge-rückt, dass zur Einweihung geschritten werden konnte. Hiezu wurde vom hochw. Bischof unser Hochw. Herr Dekan u. Pfr. Rüdliiger beauftragt und bevollmächtigt. Das Wetter war derart günstig und mild, dass die ganze Feier mit Gottesdienst im Freien auf dem Friedhof gehalten werden konnte.

Als Konkurrenten für den hiesigen Kirchbau meldeten sich und gaben Offerten ein:

1. Herr Gmd.ammann Künzle in Aadorf
2. Herr Alois Zehnder in Ettenhausen
3. Herr Jos. Zehnder in Daniken
4. Herr R. Reichlin & Loser in Unterrindal
5. Herr Stücheli & Stadler in Wyl
6. Herr Gg. Gettig in Chur
7. Herr Rutishauser in Gossau
8. Herr Nenning in Lichtensteig

Die Eingaben über den Gesamtakkord differierten zwischen F. 36000 – 100,000. Auf Donnerstag den 4. April 1867 war der Abschluss des Akkordes mit Vorbehalt 8tägiger Frist für die Zusage festgesetzt.

Inzwischen wurde noch Herr Ingenieur Seilern (?) in Wyl zum Untersuch des Thurmes und des Fundamentes desselben u. der Kirche und zur Abgabe des Gutachtens über den Kirchlichen Plan hieher be-rufen. Das Fundament des Thurmes findet sich gar nicht tief, etwa 4 – 6' Fuss unter dem Sockel fast ähnlich dem der Kirche, auch sehr wenig vorgebaut.

Es sei daher namentlich beim Thurm mit Vorsicht zu verfolgen; im Übrigen findet er kaum bedenkli-che Schwierigkeiten und auch die Pläne im Ganzen gut, namentlich wenn in der Dachstuhlkonstruk-tion noch in einigen Punkten noch etwas nachgeholfen wird. Den 8. April 1867, abermal Konfusion wegen der Wahl des Bauübernehmers resp. Zusage.

Herr Reichlin & Loser hatten ihre Offerte auf Fr. 35000 gestellt u. Herr Ammann Künzli auf Fr. 36000. Mit Mehrheitsbeschluss wurde die Kirchbaute dem Herrn Gemeindeammann Künzle in Aadorf übergeben.

Nun Lärm u. theils Bestürzung in Jerusalem, nicht deswegen als wäre nicht Herr Künzli ein Gewährsmann, von nicht besser zu wünschen, sondern weil namentlich die Wirthe befürchteten, es könnte etwa nicht so viel Schoppen absetzen als bei Reichlin & Loser. Wahrlich nicht das ungünstigste Zeugnis für Künzli!

Den 10. April wurden vom Unternehmer die Akten unterzeichnet u. Bürgschaft geleistet. Am Ostersonntag den 22. April fand ausnahmsweise die feierliche Kinderkommunion statt; nach dem Gottesdienst begann die Räumung der Kirche, Altäre, Kanzel u. Stuhlung wurde abgebrochen und nachher die Ziegel vom Dache abgenommen.

Vom 23. bis 28. April, Woche zwischen Ostern und Weisssonntag, wurde der Dachstuhl abgenommen ob dem Langschiff und die Mauern niedergelegt. Der Chor blieb einstweilen zur Abhaltung des Gottesdienstes noch stehen.

Am Weisssonntag wurde der erste Gottesdienst ausser der Kirche in der Kapell Schwarzenbach gehalten u. der Spätgottesdienst im Chor.

Den dritten Mai wurde mit der Aushebung des Fundament auf der Mittagseite begonnen u. am 4. Mai sodann wurde mit der Ausmauerung des Fundaments angefangen; und inzwischen wurde auch mit der Wegräumung des Schuttes von den Mauern und mit der Abgrabung des Innern der Kirche fortgefahren.

Die Stürzung der Mauern des Schiffes ging ziemlich leicht und schnell von statten; umso schwieriger war dagegen die Abtragung des Chores, mit welcher Mitte Mai begonnen wurde, Mauern und Fundamente waren sehr fest u. mit guten Steinen erstellt, so dass noch eine bedeutende Masse an solchen, namentlich Tuffsteinen gewonnen wurde; mit Ende Mai war das Innere so ziemlich aufgeräumt. Im Chor fand man noch sehr viele Gebeine, herrührend von daselbst beerdigten Geistlichen, vielleicht auch Vorstehern.

Ende Mai wurde mit der Versetzung des Sockels begonnen. Am 3. Juni fand eine von der Baukommission bestimmte Expertise durch Herrn Ingenieur Sailern in Wil statt über das bisher Geleistete u. namentlich mit Rücksicht auf die Hausteine.

Die Feier der Grundsteinlegung ist auf Pfingstmontag, den 10. Juni festgesetzt. Am Morgen früh ertönten die Töne der Musik, die Festfeier zu verkünden. Um 8 Uhr fand der Gottesdienst statt mit Amt, nachher Prozession vor das Hauptportal und Einsegnung des Grundsteins; derselbe befindet sich im südwestlichen Eck des Schiffes (Sockelstein). In denselben ist eine Höhlung eingehauen, worin ein Glaszylinder versenkt wurde. Im Glaszylinder befindet sich die in lat. Sprache abgefasste Gedeksschrift (siehe Verhandlungsprotokoll), welche vor dem Verschliessen durch Herrn Pfr. Rüdli in deutscher Übersetzung dem Volke öffentlich verlesen wurde.

Mit der Einsegnung, welche durch hochw. Herrn Regens Eisenring in St. Georgen, Bürger von Jonschwil vorgenommen wurde, fand die ebenso ausgezeichnete als erhabene Predigt von demselben statt. Schluss: Te Deum.

Nach dem Gottesdienst war den Mitgliedern der Baukommission von Herrn Dek. Rüdli ein Mittagessen im Pfarrhof bereitet; den Arbeitern (Maurern u. Steinhauern) ward ein solches auf Rechnung der Kirchgemeinde für den Betrag von Fr. 40 im Rössle zu Jonschwil bereitet.

In der letzten Woche im Juni wurde die Gerüstung erstellt.

Bei der Wahl der Kirchenverwaltung (3. Sonntag im Mai) wurden die Herren Präs. Storchenegger u. Heuberger z. Kreuz nicht mehr gewählt.

Dieselben wurden ersetzt durch die Herren Schmied Eisenring u. Jb. Ant. Germann in Jonschwil. Als neuer Zuzüger in die Baukommission wurde gewählt Karl Pank. Eisenring in Schwarzenbach.

Diese neu ergänzte Kommission besammelte sich zum ersten Male den 30. Juni 1867 u. setzte die laufenden Geschäfte fort. Am 1. Juni wurde mit der Fensterhöhe im Chor angefangen.

In der Woche vor Ma. Geburt wurde der Dachstuhl auf das Schiff vollständig aufgerichtet. Den 23. Sept. begann die Aufrichtung des Chordachstuhls u. des Thurmhaus.

Am 6. Sept. bei Anlass der Beerdigung des Studirs Albert Eisenring v. Jonschwil wurde der erste Gottesdienst in der neuen Kirche abgehalten.

Den 4. Okt. begann das Aufrichten des Dachstuhls der Sakristei.

Am Sonntag 29. Sept. war im Rössle zu Jonschwil für die 35 Arbeiter das s.g. Aufrichtermahl.

Am Mittwoch den 2. Okt. 1867 kam der hochw. Bischof Dr. Karl Greith in St. Gallen bei Jonschwil vorbei und hielt sich von 11 Uhr Mittags bis Abends 4 Uhr hier auf, besichtigte die Kirche und sprach sich lobend über den Bau aus; er war von Wattwil hergekommen, wo er gefirmt hatte.

Auf das Martinifest wurde die Stuhlung von der alten Kirche provisorisch eingesetzt und alles ziemlich ordentlich für Abhaltung des Gottesdienstes eingerichtet; drei Nothaltäre aufgestellt und die Christenlehrkanzel an die Stelle der ordentlichen Kanzel angebracht, der Friedhof wurde ausgeebnet und der Kirchenplatz aufgeräumt.

Im Frühjahr 1868 begannen die inneren und äusseren Verputzarbeiten.